

Stephan Packard

„Freies Hören“: Kleines Editorial

Die vorliegende Ausgabe von *Mediale Kontrolle unter Beobachtung* entstand aus dem Panel *Freies Hören* auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft 2014 in Marburg. Das in Zusammenarbeit mit der AG *Medienwissenschaft und politische Theorie* veranstaltete Panel bearbeitete das Tagungsthema *Medien und Recht* anhand von medialen Kontrollbegriffen, wie sie (nicht nur) in neuesten Medienphänomenen viele Fragen nach dem Verhältnis von Medien und Recht operativ bestimmen.

Mediale Kontrolle als Steuerung, Überwachung und Intervention in den Mediengebrauch meinte demnach mit Steuerung freilich nicht nur jene im Bereich gesetzlich obligatorischer Inhalte oder staatlicher Propaganda, mit Überwachung nicht nur NSA-Observationen und Vorratsdatenspeicherung, oder mit Intervention in den Mediengebrauch nicht nur jene an den Grenzen der Zensur im engsten Sinne. Die damit verbundenen Diskurse wurden als konstitutiv kontrovers behandelt; Legitimation und Bedarf, Reichweite und Wirkung der entsprechenden Kontrollstrukturen und -maßnahmen sind regelmäßig strittig und werden in den hier versammelten Beiträgen unter dieser Perspektive untersucht.

Denn dieser Streit wird wiederum diskursiv und medial verhandelt, und zwar insofern die Kontrolle eines Mediengebrauchs zugleich durch weiteren Mediengebrauch operationalisiert wird: in Diskursen medialer Kontrolle, also der Gesamtheit jener juristischen, legislativen, exekutiven, politischen, propagandistischen, feuilletonistischen, interpretierenden, kritischen, ästhetischen, philosophischen oder anderen Äußerungen und Äußerungsmöglichkeiten, die mediale Kontrolle beschreiben, vorschreiben oder umsetzen. Beispiele dafür sind die Kommunikation der Zensoren über den Text, der zensiert werden soll oder auch nicht; die Darstellung von Urheberschaft in der öffentlichen Debatte um das Leistungsschutzrecht; die Definition von Kontrollinstanzen in den Paragraphen des Zugangsschwerungsgesetzes.

Die dabei eingesetzten Begriffe – Urheberschaft oder Plagiat, das Private oder das Öffentliche, Sicherheit und Freiheit – können dann begrifflich und referenziell nicht geklärt, sondern nur pragmatisch in ihrer Strittigkeit als Funktionen der Kontroverse verstanden werden. Im Kern der

Auseinandersetzung können fundamentale Inkommensurabilitäten liegen, sodass die Begriffe nicht in gegenseitiger Transparenz und Übersetzbarkeit, sondern nur noch über die konkrete Kontroverse selbst aufeinander bezogen werden können: in einer *Mésentente* (*sensu* Rancière) zwischen Repräsentationen, die – im Zuge neuer politischer Subjektivierungen – in Frage gestellt werden.

Das Panel versammelte einzelne Beiträge zu einer Diskursanalyse medialer Kontrolle des Akustischen in diesem Sinne. Neueste und aktuell strittige Phänomene wurden dabei in kulturelle und historische Vergleiche geführt, Differenzen zwischen Kontrollen in verschiedenen technischen, kulturellen und institutionellen Mediendispositiven beschrieben und Begriffe der Beschreibung dieser Diskurse diskutiert und überprüft.

So behandelte Martin Doll Entwürfe des Liberalismus, die weit vor den aktuellen Beschreibungen des Internets auf Funk- und Radioformate in den Vereinigten Staaten Anfang des 20. Jahrhunderts bezogen wurden. Wie in einem anderen Diskurs die Fiktion einer Zensur zur Aushandlung politischer und ästhetischer Ansprüche verwendet wurde, untersuchte Rolf Kailuweit in seiner Filminterpretation zu Pino Solanas *Tangos. L'exil de Gardel* (1985). Frédéric Döhl setzte sich mit den juristischen Entscheidungen und kulturellen Konsequenzen in der aktuellen Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs zu fremdreferenziellem Komponieren auseinander. Ich versuchte schließlich, Form und Diskurs medialer Kontrolle in der Reglementierung von geschützter Musik in Fanvideos auf *YouTube* zu rekonstruieren.

Hinzu kamen für diese Ausgabe zu unserer großen Freude Beiträge von Sophie Einwächter und Steffen Lepa, die das Panel besuchten. Einwächter fundiert Überlegungen zum Fandiskurs mit einer vertiefenden und umfassenden qualitativen Studie über Strategien, mit denen Fans auf unsichere oder ungünstige Rechtslagen reagieren. Lepa zeichnet die Geschichte der Idee von Musik als Ware als soziokulturelle Performanz und Mediatisierung nach.

Allen Beiträgerinnen und Beiträgern und allen Diskussionspartnerinnen und -partnern in Marburg sei nochmals herzlich gedankt. Ebenso gilt der Dank der Herausgeber Helga Göhring, Vera Mader, Paula Szedlak und Luca Kriener für den unermüdlichen Einsatz in der Redaktion dieser Ausgabe.